

Zukunftsimpuls Sommerempfang

30.6.2022, Wildbad Rothenburg

Zukunftsmusik

Bornowski: Ich bin zu Gast im Jahr 2072. Eine Zeitreise hat mich hierhergebracht. Mich interessiert, wie es mit der Kirche weitergegangen ist in 50 Jahren.

Ich bin ein bisschen besorgt. Wir beschäftigen uns ja so viel mit Rückgang. Wird es so schlimm kommen? Wird der Bedeutungsverlust so weitergehen?

Auf der anderen Seite habe ich Vertrauen: Gott wird schon für seine Leute sorgen. Ich bin gespannt.

Ich bin mit zwei Leuten verabredet, hier gleich neben an. Frau Morgen und Herr Nun sind hier engagiert. (*schaut sich um*). Mmm! Das Foyer ist schon mal gemütlich.

Hallo ... Sind Sie Frau Morgen und Herr Nun?

Morgen: Das sind wir. Dann sind Sie Frau Bornowski, Herzlich willkommen bei uns in der Zukunft.

Nun: Schön, dass Sie da sind.

Bornowski: Ich war so gespannt auf dieses Treffen. Und habe so viel Fragen dabei. Dafür reicht die Zeit vielleicht gar nicht.

Nun: Schießen Sie los. Wir schauen, wie weit wir kommen. Und wir können uns ja dann nochmal verabreden.

Bornowski: Mich interessiert natürlich, wie das Leben jetzt bei Ihnen, also in der Zukunft, aussieht. Und welche Bedeutung die Kirche mittlerweile hat.

Morgen: Es geht uns gut. Ich bin froh, jetzt zu leben, ist eine tolle Zeit. Wir haben viel erreicht und haben eine Menge Möglichkeiten ... Aber, Sie steigen ja gleich voll ein, wollen wir uns nicht vorher noch einen Cafe genehmigen? Wir haben ‚Faircafes Spitzenröstung‘, ist eine geschmackvolle Bohne, finde ich.

Während der Cafe gereicht wird:

Morgen: Auf jeden Fall ist das Leben entspannter geworden, die Älteren sagen, früher sei es stressiger gewesen. Endlich arbeiten wir nicht mehr im Hamsterrad und haben mehr Zeit für Wesentliches. Aber Sie haben ja nach den Christen gefragt....

Noch Zucker oder Milch, bitte schön..

Nun: Ich würde sagen, Christinnen und Christen sind einfach wichtig für die Gesellschaft.

Man sieht das z.B. bei der künstlichen Intelligenz. Die durchdringt ja mittlerweile das ganze Leben. Aber sie dominiert nicht alles, wie das von manchen vorhergesagt wurde. Das haben wir auch dem entschiedenen Einsatz der Christen zu verdanken.

Inzwischen ist es breiter Konsens. Alles muss dem Leben dienen, was wir der Künstlichen Intelligenz überlassen, den Menschen, den Tieren, der Natur und dem Planeten muss es gut sein. Dass das wieder in den Mittelpunkt gerückt ist, ist ein großer Gewinn.

Morgen: Die Christen haben immer wieder eingebracht: das Leben und die Menschen verdanken sich einer liebevollen Schöpferkraft. Und sie haben geholfen, das Bewusstsein für den Unterschied zwischen Geschöpf und Schöpfer zu schärfen. Dafür sind auch die dankbar, für die es keinen Schöpfergott gibt. Sie spürten einfach, das Menschliche hat Vorrang. In der Pflege zum Beispiel gibt es neben den Pflegerobotern selbstverständlich Menschen, die Zeit haben. Ganz bewusst. Zum Hand halten. Zum Reden. Sie stehen bei anstrengenden Behandlungen bei und stärken die Seele. Und sie werden dafür angemessen bezahlt. Eben weil das Menschliche wieder etwas wert ist. Auch dafür haben sich die Christinnen und Christen sehr eingesetzt.

Bornowski: Wenn das so wird, muss ich ja gar nicht so viele Befürchtungen haben. Das klingt nach einem guten Miteinander in der Gesellschaft. Wie erleben Sie das?

Nun: Das tut gut, so viele Leute zu haben, die gemeinsam etwas reißen wollen. Es ist eine richtige Bewegung entstanden, die dieses Miteinander kultiviert. In vielen Ländern gibt es frei organisierte Hotspot-Treffen. Auch hier in diesen Räumen gibt es einen solchen Hotspot.

Bornowski: Hoppla, zu einem Hotspot würde man bei uns nicht gehen. Da könnte man sich mit einem Virus anstecken.

Nun: Bei uns sind die Hotspots auch ansteckend. Aber ganz positiv. Da kommen Menschen zusammen, die gemeinsam nach Kraftquellen für die großen Herausforderungen suchen. Und die sich auf unterschiedliche Weise für eine bessere Welt engagieren.

Morgen: Und da spielen Christinnen und Christen eine wichtige Rolle.

Bornowski: Spielt denn katholisch und evangelisch und freikirchlich noch eine Rolle?

Morgen: Nein, das spielt keine Rolle mehr. Und bei unseren Treffen sind ja auch nicht nur christliche Leute dabei.

Heute sind die Räume leer. Aber kommen Sie doch noch einmal vorbei, wenn es hier voll ist. Dann ist es hier richtig lebendig. Und gleichzeitig ist die Atmosphäre sehr konzentriert. Wir reden viel, viele suchen auch die Stille miteinander, sie meditieren oder schweigen bei irgendeiner Kreativ-Aktion. Singen und Musik ist immer gesetzt, auch Bewegung und Körperdiskurse. Künstlerisches, Tanz, schöpferische Dialoge.

Manche gehen in die Kirche nebenan. Weil es für sie ein besonderer Kraftort ist. Es kommt immer darauf an, was die Leute mitbringen. Was uns in unserer Energie wieder verankert und uns auf die Quellen ausrichtet.

Bornowski: Das würde ich gerne mal miterleben. Sie klingen so begeistert. Was ist denn für Sie persönlich wichtig bei diesen Treffen?

Morgen: Ich suche den Austausch. Ich komme wie alle mit dem, was gerade oben aufliegt, sei es ein Problem in der Arbeit oder eine offene Frage, für die ich Ideen suche. Viele, die hier sind, sind in irgendeinem gesellschaftlichen Projekt aktiv und wollen sich darüber austauschen und inspiriert werden. Das passt zu mir.

Was ich besonders schätze: In unserem Hotspot-Treffen treffe ich auf Leute, die wirklich aufmerksam sind – auch für die geistliche Dimension. Und es herrscht ein guter Geist im Miteinander, einfach eine unterstützende und kreative Atmosphäre. Daraus fließt irgendwie immer etwas Kraftvolles. Das tut gut, ich spüre das oft noch Wochen danach. Und ich gehe mit konkreten Ideen im Gepäck.

Nun: Mir geht`s ähnlich. Ich engagiere mich für Nachhaltigkeit in Produktionsverfahren und fairen Handel. Ich suche dafür nach Verbündeten, die mit ähnlichen Zielen unterwegs sind und dabei auch aus der Kraft Gottes schöpfen wollen.

Bornowski: Ach, für Sie gehört beides zusammen, das Engagement und die Verbundenheit mit Gott.

Nun: Ja, genau. Das finde ich in unseren Treffen. Konkret sieht das z.B. so aus: Wir beklagen, wo es noch immer unfair zugeht und Menschen ausgebeutet werden. Und aus der gemeinsamen Klage wächst Widerstandskraft. Und Entschiedenheit. Und wir feiern auch gemeinsam die Erfolge. Über manches können wir nur staunen. Das tut gut. Es ist ein bisschen, wie wenn Flügel wachsen in diesen Treffen. Da ist Frömmigkeit und Weltverantwortung engstens miteinander verbunden.

Bornowski: Das wünschen wir uns in unserer Zeit auch. Wie erleben Sie diese Kraft genau, wie kommen Sie mit ihr in Berührung?

Nun: Ich spüre das richtig körperlich. Ich bin aufgerichtet, wenn ich abends nach Hause fahre. Mein Rückgrat fühlt sich stärker an. Und beweglicher. – Da komme ich mit Gott in Berührung, denn diese Kraft kommt ja von Gott. Gott ist ein Gott, der aufrichtet und stärkt, das ist er ja nun schon über Jahrtausende.

Morgen: Die Kraft wird mir auf jeden Fall geschenkt, sie kommt nicht nur aus mir selbst. Auch ich würde sagen, sie kommt von außen. Aus dem göttlichen Geheimnis. Das meine ich mit „geschenkt“. Mit dieser spirituellen Dimension rechnen die Menschen übrigens hier ganz selbstverständlich, egal, wie sie sonst geprägt sind. Egal, ob sie aus einer Kirche kommen oder nicht.

Bornowski: Wenn ich das richtig verstehe, sind das Menschen von innerhalb der Kirche und von außerhalb. Und sie rechnen alle mit einer göttlichen Dimension?

Nun: Ja genau. Ich höre immer wieder, dass sich Menschen das früher schlecht vorstellen konnten. Aber wir erleben es tatsächlich so. Wir geben, was wir als Christinnen und Christen haben. Aus unseren Quellen. Aus unserer Tradition. Und wir werden sehr beschenkt durch andere, ihre Offenheit, ihre Fragen, und oft durch ihr unmittelbares Vertrauen in eine größere Kraft.

Mich inspirieren sie oft. Was diese Menschen von außerhalb der Kirche verkörpern, ist doch genau das, wovon wir in der Kirche immer reden. Und ich finde wunderbar, wie das in unseren Hotspot-Treffen zusammenkommt.

Morgen: Mich begeistert immer, welche Ideen uns gemeinsam einfallen. Gerade weil wir aus so unterschiedlichen Prägungen kommen. Einzelne hätten sich das nie alleine ausdenken können.

Bornowski: Wie wirkt sich das denn auf die Kirchen aus? Auf die Gottesdienste, auf das Gemeindeleben.

Morgen: Ich will's mal so sagen: Die Gemeinden leben von den Menschen, die dabei sind, die sich engagieren, die Verantwortung übernehmen. Und das ist regional sehr unterschiedlich. In manchen Gegenden gibt es dort nur wenige Orte, wo sich Christinnen und Christen treffen und Gottesdienst feiern. In anderen Regionen gibt es viele christliche Gemeinden. Einfach, weil sich viele engagieren.

Nun: Ich höre von den Menschen, die die früheren Zeiten noch kennen, immer wieder, dass es schon eine Umstellung war, das Gemeindeleben selbst in die Hand zu nehmen. Und nicht auf den „Herrn Pfarrer“ oder die „Frau Pfarrerin“ zu warten.

Aber mehr und mehr haben sie ihre Freiheit geschätzt. Und irgendwie tat das Engagement auch dem Gottesdienst gut. Einfache und gute Formen haben sich herausgebildet, die niemanden überfordern und in denen sich jede und jeder einbringen kann.

Die Hauptamtlichen sind froh, dass sie nicht mehr diese Großgemeinden und Mega-Zusammenschlüsse versorgen müssen. Die Verantwortung liegt in den Gemeinden. Und sie werden von professionellen Teams auf überregionaler Ebene unterstützt. Im Seelsorge-Team, in der Gottesdienstvorbereitung, oder wenn sie Aktionsteams bilden können usw.

Die Kompetenzen der theologischen Berufe kommen so richtig gut zur Geltung. Und die Konzentration der Aufgaben auf ein gesundes Maß hat irgendwann auch wieder genügend Menschen gelockt, in die theologischen Berufe zu gehen.

Morgen: Ja, auch in die pädagogischen, diakonischen und die kirchenmusikalischen. Gerade der Mix kommt den Leuten vor Ort sehr zugute. Mal braucht man mehr einen theologischen Schwerpunkt und mal mehr den Pädagogischen, besonders für die Kinder, die Jugendlichen und die Familien.

Bornowski (vorsichtig) Gibt es denn noch eine Kirchenleitung?

Morgen: Tatsächlich ist die Gesamtleitung deutlich schlanker geworden, aber sie ist natürlich nötig. Für Sie, Frau Bornowski, hätten wir schon auch noch Arbeit. Für ein gutes Miteinander unter den Hauptamtlichen im Inneren. Für Verhandlungen mit dem Land. Für eine christliche Stimme in der Öffentlichkeit. Bei vielen Fragen will man schon wissen, was die christlich-spirituelle Perspektive ist. Andere religiöse Gruppen melden sich ja auch zu Wort, z.B. kürzlich die buddhistische Vereinigung des Darma zu Fragen der Sterbebegleitung.

Bornowski: Und was ist aus den Kirchensteuern geworden?

Nun: Ach, das ist ja bei Ihnen noch ein wichtiges Thema. Wir haben vor zwanzig Jahren eine neue Form verlässlicher Finanzierung gefunden, die Supportfinanzierung. Getragen von all denen, die sich für den Wesenskern der Kirche engagieren: Die Ausrichtung auf Gottes Liebe und das Engagement für die Welt, das daraus entsteht. Man könnte sagen: Die Supportfinanzierung vereint das Beste aus dem früheren Kirchensteuermodell und der Idee der Spendenfinanzierung.

Bornowski: Das würde mich jetzt natürlich noch genauer interessieren. Und sicher auch meine Finanzkollegen. Vielleicht können wir das ein andermal noch vertiefen. Eines würde mich aber noch interessieren: Wie sieht die Diakonie hier bei Ihnen aus?

Morgen: Spannend. Es gibt auf der einen Seite sehr gut ausgebildete und multiprofessionelle Teams. Anders wäre die ganze Spezialisierung auch nicht zu händeln. Auf der anderen Seite gibt es viele, für die ein Engagement im diakonischen Bereich selbstverständlich ist.

Nun: Die Rahmenbedingungen machen es möglich. Die Arbeitszeiten liegen mittlerweile ja zwischen 15 und 25 Stunden für die Erwerbsarbeit. Und es ist ganz selbstverständlich, dass Menschen sich ein oder zwei Tage in der Woche verlässlich für das Gemeinwohl engagieren. Davon profitiert die Diakonie sehr.

Bornowski: Wow. Da hat sich ja eine Menge gewandelt. Das kann ich mir noch gar nicht so richtig vorstellen. Puh. So viel neue Gedanken, ja so viel neue Realität muss ich erstmal verdauen. Aber ich bin mal gespannt, wie sich das auf meine Arbeit auswirkt, wenn ich in meine Zeit zurückkehre.

Morgen: Das würde mich auch interessieren. Und überhaupt, Sie müssten uns mal mehr von früher erzählen. Das wäre auch für uns spannend. Beim nächsten Mal...

Bornowski: Vielen Dank, Ihnen beiden. Ich bin sicher, ich werde wiederkommen. Aber für heute muss ich mich verabschieden.

Morgen: Vielen Dank für Ihren Besuch!

Nun: Und alles Gute für Ihre Arbeit!

Bornowski: Tschüss und auf Wiedersehen.

Zukunftsmusik

Knieling: Wie es in 50 Jahren genau sein wird, wissen wir natürlich heute noch nicht. Aber uns locken solche positiven Bilder. Und geben uns Kraft für unsere Arbeit heute.

Hartmann: Und wir gehen ja davon aus, dass Gott in der Zukunft genauso gegenwärtig sein wird und wirken wird wie heute. Das macht uns Mut.